

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 78.

Dienstag, den 30. Juni 1914.

22. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Erhebung der 1. Rate Staats-, Gemeinde- und Hundesteuer findet in der Zeit vom 24. Juni bis 4. Juli ds. Js. statt.

Die Kasse ist an den bezeichneten Tagen von 8—12 Uhr vormittags geöffnet. Es wird gebeten, die schuldigen Beträge möglichst abgezahlt bereit zu halten. Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Zwangsversteckungsverfahren begonnen.

Es wird bemerkt, daß durch die Einlegung von Rechtsmitteln die vorläufige Zahlung der veranlagten Steuern nicht aufgehoben wird. Dieselbe muß vorbehaltlich der Erstattung des etwa zu viel gezahlten zu den Fälligkeitsterminen erfolgen.

Schierstein, den 25. Juni 1914.

Der Bürgermeister Schmidt.

Politische Rundschau.

Berlin, 29. Juni.

Die Abfahrt des Kaiserpaars von Kiel nach Wilhelmshafen erfolgte am Montag früh um 8 Uhr 50 Min. Am Kaiserfleg wurde das Herrscherpaar von Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz Waldemar, dem Fürsten von Monaco und dem englischen Gesandten in Berlin erwartet. Letzterer stellte der Kaiserin den englischen Flottenchef Vizeadmiral Warren vor. Kurz nach 3 Uhr trat das Kaiserpaar auf Station Wilhelmshafen ein und begab sich nach dem neuen Palais, wo für die nächste Zeit Wohnung genommen werden wird. Die weiteren Dispositionen waren noch nicht getroffen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Kaiser zu den Weisungsfeierlichkeiten nach Oesterreich reisen wird.

Die Bedeutung des englischen Flottenbesuches in Kiel. Die „Genfer Zeitung“ bringt am Montag in einer Berliner Depesche folgenden, recht dreibundig gegliederten Bericht über den Besuch des englischen Flottenbesuchers in Kiel:

„Der englische Flottenbesuch kann nicht auf das Konto haben der deutschen Politik geschrieben werden. Die Entschloßung ist größer als die Freude. Der Besuch des englischen Flottenbesuchers in Kiel ist von Kaiser Wilhelm ganz allein beschlossen worden. Er hat seinen Wunsch der englischen Regierung mitgeteilt, die natürlich sofort zustimmte. Über Kaiser Wilhelm hat die Einzelheiten des Besuchs nicht festlegen können. Er rechnete auf die Gegenwart Winston Churchills, der aber schreckte wieder vor dem En-

druck zurück, den seine Gegenwart in Kiel machen würde, und ist daher nicht gekommen. Dies war die erste Unannehmlichkeit für den Kaiser. Die zweite ist bedeutend schlimmer. Wenn die englische Flotte ausschließlich nach Kiel gekommen wäre, so wäre dies ein großer Erfolg für die deutsche Politik gewesen. Die englische Flotte zerstreute sich aber im Gegenteil über die ganze Ostsee, nach Reval, Kopenhagen, bis nach Norwegen. Auf diese Weise ist unter den geschickten und unerbittlichen Händen der englischen Diplomaten die politische Manifestation zu einem bloßen Höflichkeitsbesuch herabgesunken. Ja, wenn irgend einer der Empfänger internationale Bedeutung hat, so ist es nicht der von Kiel, sondern derjenige von Reval.“

Es bedarf wohl keiner Erklärung, daß dieser offensichtlich die Bedeutung des englischen Besuchs abschwächende Versuch gerade erkennen läßt, wie peinlich der Kieler Besuch den französisch-russischen Bundesgenossen ist.

Serbischer Mordmord.

Die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers.

Der letzte Sonntag hat über das schwer geprüfte österreichisch-ungarische Kaiserhaus unfähliches Leid gebracht. Durch serbische Drogenhand wurde in Bosniens Hauptstadt Serajewo

Erzherzog Franz Ferdinand mit Gemahlin ermordet. Der Erzherzog-Thronfolger, der den Mandbern in Bosnien bewohnte, war dabei von seiner Gemahlin, der Herzogin von Hohenberg, begleitet, welche den Thronfolger, der

mehrfach vor dem Besuch Bosniens gewarnt worden war, in diesen Gefahren nicht allein lassen wollte.

Der Erzherzog war Sonntag vormittag 10 Uhr mit seiner Gattin vom Militärlager nach der Stadt gefahren, um zunächst das Gebäude der Lehrerbildungsanstalt zu besichtigen. Vor dem Gebäude erfolgte

durch eine Bombe das erste Attentat

auf den Thronfolger. Ein serbischer Typograph namens Gavrilo schleuderte eine sogen. Flaschenbombe, die mit Nägeln und gehacktem Blei gefüllt war, in den Wagen des Thronfolgers, der sie jedoch mit dem linken Arm zurück auf die Straße schleuderte, wo sie den im nachfolgenden Gefährt sitzenden Adjutanten des Thronfolgers

Oberleutnant Merezsch schwer verwundete und noch 6 weitere Personen auf der Straße leicht verletzt. Der in Ohnmacht gefallene Adjutant mußte ins Garnisonlazarett überführt werden. Der Attentäter sprang fliehend in den am Latorte vorbeifließenden Mtsafuß, wurde aber sofort von der wütenden Menge gepackt und unter schweren Mißhandlungen festgenommen.

Trotz wiederholter Warnungen des Polizeichefs

setzte der Thronfolger seine Fahrt nach dem Rathaus fort. Den ihn mit einer Ansprache begrüßenden Bürgermeister unterbrach der Thronfolger mit den Worten: „Herr Bürgermeister, da kommt man nach Serajewo, um einen Besuch zu machen, und man wirft auf einen Bomben!“

Das ist empörend!“

Und nach kurzer Pause fuhr der Erzherzog fort: „So, jetzt können Sie sprechen.“ Vom Rathaus aus fuhr das Erzherzog-Thronfolgerpaar trotz dringenden Abberates nach dem Garnison-Spital, um sich nach dem Befinden des schwer verletzten Adjutanten zu erkundigen. Auf dem Wege dorthin, in einer ganz schmalen Gasse, schwang sich ein blutjunger, noch nicht zwanzigjähriger serbischer Handelshochschüler namens Gavrilo Princip auf das Trittbrett des Wagens und feuerte aus einer Browningpistole

drei Schüsse auf das Erzherzogspaar ab.

Der erste Schuß traf die Thronfolger-Gemahlin in die rechte Seite. Die Wirkung des Schusses war entsetzlich. Er durchschlug die Polsterung des Automobils und hatte

die ganze rechte Seite der Herzogin aufgerissen.

Der zweite Schuß

durchschlug die Halsbader des Erzherzogs

unterhalb des Schlüsselbeins. Erzherzog Franz Ferdinand

verstarb wenige Sekunden nach dem Attentat,

während die Herzogin von Hohenberg noch schwache Lebenszeichen von sich gab, als das Auto in den Hof des Konaks einfuhr, wohin der mit im Wagen befindliche Vandeschef von Bosnien und Herzegowina, Feldzeugmeister Potiorek das Auto nach dem Attentat beordert hatte. Aber auch die

Herzogin erlachte nicht mehr das Bewußtsein.

Lebend verstarb, ehe sie aus dem Auto gehoben wurde, in welchem Feldzeugmeister Potiorek im Verein mit dem

Theaterblut.

Roman nach fremdem Stoff bearbeitet.

Von Max von Weichensur.

(Nachdruck verboten.)

„Und doch ist es so! Als ich kürzlich bei einer unserer Stadtfahrten ins Theater kam und „Romeo und Julia“ aufgeführt wurde, kann ich dir gar nicht sagen, wie bewegt ich war. Eine Welt hätte ich darum gegeben, die Julia spielen zu dürfen. In schönen Kleidern auf die Bühne treten, mit anmutigen Bewegungen und heißen Worten die Leute rühren können!“

„Du meinst Baron Artur Lächelnd. „Ich glaube — das Bühnenfieber erfaßt alle jungen Menschen früher oder später einmal im Leben, es ist ein fast so allgemeines Uebel wie die Masern.“

„Ich kann es nicht leiden, Artur, wenn du so sprichst, als ob jede menschliche Torheit weit hinter dir liegen würde, es fehlt nur noch, daß du mir weise Moralphredigten hältst.“

„Schilt nicht mit mir, Luch, da ich doch nur um deinetwillen mir die Qual dieses Gartenfestes angetan.“

„Es ist auch erträglich, wenn du dabei bist.“ gestand sie zu. „Ich glaube, dich darf ich als den einzigen wahren Freund bezeichnen, welchen ich auf Erden habe, und das ist seltsam, denn du bist doch so sehr viel älter als ich!“

Der Baron sah sie mit einem Blick an, für welchen sie keine Auslegung fand, und sprach langsam: „Ich glaube fürwahr, du hältst mich für einen Patri-

„Ich habe noch kaum darüber nachgedacht! In meinen Augen erscheinst du nicht alt, aber ich weiß ja, daß du vierzig Jahre zählen mußt.“

„Du tust, als ob dies die höchste Grenze des menschlichen Lebens sei. Ueberdies bin ich noch nicht vierzig Jahre alt, und du zählst nicht neunzehn Früh-

„Ich würde mir nichts daraus machen, alt zu sein, wenn ich nur etwas vom Leben genossen. Aber denke dir nur, wie schrecklich es wäre, sterben zu müssen, ohne jemals glücklich zu sein. Ich glaube, meine Mutter war nicht viel älter als ich, als sie die Augen zur ewigen Ruhe schloß. Man hat mir nicht viel von ihr erzählt. Ich weiß nicht einmal, ob sie meinen Vater sehr lieb hatte.“

„Ich glaube wohl. Ich erinnere mich dunkel, daß es eine äußerst romantische Geschichte gewesen sein soll. Ich war damals ein halbblinder Junge.“

Er hoffte um ihre Willen, daß sie nie erfahren werde, wie traurig und schmerzreich Elvira Grisons kurze Liebesidylle gewesen. Auch empfand keine lebhafteste Neigung für ihren Onkel, und wenn sie geübt haben würde, wie ihre Eltern im Grunde genommen durch Rot und Entbehrungen einen frühzeitigen Tod gefunden, so hätte ihre Sympathie für die Verwandten, welche die Vermissten im Stich gelassen, sich gewiß nicht gelöst.

„Hast du aber nie daran gedacht, Luch,“ fuhr er fort, „daß du heiraten könntest, und auf solche Art eine Wandlung in deinem Leben eintreten würde?“

Er blickte ihr tief in die Augen, während er diese Worte sprach, sie aber lächelte nur geringfügig, während sie mit Daumen und Zeigefinger ein Schnippchen schlug.

„Wandlung — ja, ich mag vielleicht von einem Ort zum anderen ziehen, aber die Hauptsachen würden immer gleich bleiben. Ueberdies glaube ich nicht, daß die Herren, welche hier im Hause verkehren, mich für eine besonders begehrten Partie halten, und ich meinerseits weiß ganz genau, daß ich keinen von ihnen heiraten möchte. Heiraten, haushalten, Mägde schelten, langweilige Gesellschaften geben, von irgend einem alten Herrn zum Diner geführt werden, der unaufhörlich über Politik spricht, nimmermehr! Da gehe ich lieber zum Theater! Wir haben neulich bei einer unserer Spazierfahrten eine solche wandernde Gauflergesellschaft gesehen. Ich glaube, ich könnte ihre Künste ganz gut lernen — das Reiten wäre mir ein Vergnügen, dem ich jetzt schon sehr gern nachkäme, wenn

man mich nur ließe. Doch da sind wir bei dem Wägenbeet angelangt; sage doch, daß du es wunderbar findest und frage mich, wie wir es zustande bringen, so viele Farben zu züchten; das sind die üblichen Dinge, welche hier geredet werden.“

Es lag jetzt keine Bitterkeit in ihrer Stimme. Sie sah mit lächelnden Augen zu ihm empor.

In später Zeit erwachte die Erinnerung an diese Stunde häufig in seinem Gedächtnisse, fragte er sich, ob, wenn er dieselbe ausgenützt, das Leben sich für ihn und für sie nicht anders gestaltet hätte. Damals aber, als er den Ausdruck des kindlichen Wohlwollens in ihren Augen las, gedachte es ihm an Mut. Die Kleine hätte ja nur gelacht, wenn er sie gefragt, ob sie nicht sein Weib werden wolle; er fühle daß es ihr sicherlich noch nie in den Sinn gekommen, solche Worte von seinen Lippen vernahmen zu können, wenn er sie auch mit ganzer Seele liebte. Er ließ folglich den Augenblick ungenützt und antwortete ihr in leichtem Tone.

„Lieber Artur, das ist im höchsten Grade befriedigend.“ sprach Herbert von Gerard, sich die Hände reibend. „Ich brauche dir wohl kaum erst zu sagen, daß ich mir keine bessere Partie für meine Nichte wünschen kann. Du kennst wohl die näheren Umstände ihrer Herkunft?“

„Ich weiß, aber ich wüßte nicht, inwiefern sie mit der Situation auch nur das geringste zu tun hätten.“

Baron Artur Wellington sah in dem gemütlichen Schreibzimmer Herrn von Gerard diesem gegenüber, während dessen Gemahlin allem Anschein nach mit nicht sehr befriedigter Miene dem Gespräch der beiden Herren lauschte. Der Baron war ihr Vetter und eine äußerst angesehene Persönlichkeit des Hochadels: sie konnte nicht umhin zu finden, daß er sich in seiner Würde verbeuge, indem er ein Mädchen heiratete, welches nicht aus ganz seiner Familie war, sondern es nie verstanden hatte, sich ihre persönliche Sympathie zu erwerben.

(Fortsetzung folgt.)

Selbstjäger des Erzherzogs beide Opfer des Attentats auf dem Boden gebettet hatte.

Das edle Thronfolgerpaar von Oesterreich-Ungarn ist einem vollständig, bis in die kleinsten Einzelheiten angeordneten Komplott

zum Opfer gefallen. Außer den beiden zur Ausführung gelangten Attentaten wurde

noch eine dritte Bombe bei einem berittenen Mordbuben entdeckt, der im Falle des Mißlingens des zweiten Attentats diesen dritten Anschlag

auf den Thronfolger und seine Gemahlin verüben sollte.

Aber damit nicht genug, fand die Polizei auf der Eisenbahnlinie zwischen Serajewo und Bistrit, die der Erzherzog am Abend bei der Rückreise benutzen mußte,

mehrere weitere Bomben, so daß den Erzherzog aller Wahrscheinlichkeit nach das Schicksal, wenn er ihm in Serajewo entteilt wäre, auf der Heimfahrt doch ereilt haben würde. Der Herzog war also in ein durch und durch mit Mordbuben und Bomben durchsetztes Verschwörernetz mitten hinein geraten.

Was diesem entsetzlichen Verbrechen aber noch einen ganz besonders ernsten Charakter gibt, das ist die Tatsache, daß

die serbische Regierung Kenntnis von der Verschwörung gehabt hat; denn der serbische Gesandte in Wien hatte den Erzherzog Franz Ferdinand ausdrücklich gewarnt vor diesem Besuch Bosniens, und gerade durch diese Warnung, da sich der Thronfolger nicht einschüchtern ließ, bewirkt, daß die Herzogin von Hohenberg ihren Gemahl begleitete.

Die erfolglosen Warnungen.

Es ist Tatsache, daß Erzherzog Franz Ferdinand wiederholt von verschiedenen Seiten vor der Fahrt nach Bosnien gewarnt wurde. Noch als während des festlichen Empfanges im Rathause von Serajewo der Erzherzog mit dem Bürgermeister sprach, bat ihn dieser dringend, die auf dem Programm stehende Wagenfahrt nicht mehr fortzusetzen. Der Erzherzog erwiderte jedoch, er habe seine Gründe, sein Programm nicht abzuändern; diese Gründe seien auch seiner Umgebung bekannt. Welcher Art diese Gründe waren, darüber äußerte sich der Erzherzog nicht weiter. Es scheint jedoch, daß er unter allen Umständen den Anschein vermeiden wollte, daß das Bombenattentat ihn mutlos gemacht hätte. Schon bei diesem Attentat hatte der Erzherzog die größte Kaltblütigkeit bewiesen, indem er die gegen seinen Wagen geschleuderte paketartige Bombe mit der Hand abwehrte und dadurch verhinderte, daß sie in seinem Wagen explodierte. Bei dem Empfang im Rathause konnte er sich so beherrschen, daß er in seiner, vorher dem Text nach genau festgesetzten Erwiderung auf die Ansprache des Bürgermeisters einen Satz einschließen konnte, der auf das Attentat Bezug nahm. Er sagte nämlich:

„Mit besonderer Freude nehme ich die Versicherung Ihrer unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit an Seine Majestät unsern allergnädigsten Kaiser und König entgegen und danke Ihnen hocherfreut für die mir und meiner Gemahlin von Seiten der Bevölkerung bereiteten jubelnden Ovationen, um so mehr — setzte er hinzu — „als ich darin auch den Ausdruck der Freude über das Mißlingen des Attentats erblicke.“

Uebrigens scheint auch der Erzherzog von dem Landeskommandierenden General Potiorek in dem Glauben bestärkt worden zu sein, daß keine Gefahr mehr für ihn bestehe. Trotzdem ist die Sorglosigkeit der Polizei von Serajewo, wo man von dem in einem großen Teil der serbischen Jugend herrschenden Geist Kenntnis hatte und unterrichtet sein mußte, einfach erstaunlich.

Ueber das Attentat selbst wird noch mitgeteilt: Die erste Kugel des Mörders traf die Herzogin von Hohenberg, doch scheint diese ihre Verwundung nicht gleich gefühlt zu haben. Als die zweite Kugel den Erzherzog am Hals traf und die Halsschlagader durchbohrte, so daß der Thronfolger nach wenigen Sekunden die Bewußtsein verlor und ohnmächtig zurück sank, stürzte ihn die Herzogin noch einige Minuten lang. Später sank auch sie zusammen und fiel in den Schoß des noch in aufrechter Haltung dastehenden Erzherzogs, der schon leblos war. Als die beiden in den Regierungssalon gebracht waren, war der Erzherzog schon tot, die Erzherzogin selbst starb wenige Minuten später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Anblick des blutüberströmten Erzherzogs soll furchterlich gewesen sein.

Das Komplott.

In Serajewo fanden zahlreiche Verhaftungen von bosnischen Serben, auch von Frauen und Mädchen, statt. Die Verhöre dauern fort. Gendarmerie, Polizei und Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. Um 11 Uhr nachts wurden am Sonntag drei Montenegriner verhaftet, von denen einer ein Tischler ist, während die beiden anderen angeblich Studenten zu sein. Allem Anschein nach handelt es sich um ein weitverzweigtes Komplott. Es wird erzählt, daß Gabrilowitsch sich wiederholt geäußert habe, es werde gelegentlich der Ankunft des Thronfolgers etwas geschehen. Es darf nicht vergessen werden, daß am Sonntag der größte serbische Nationalfeiertag war, der sogenannte „Befreiungstag der Serben“. Aus diesem Anlaß hatte das serbische Blatt „Narod“, ein Blatt der Opposition, einen chauvinistischen Artikel gebracht, der von den serbischen Farben umrahmt war. Dieses Blatt wurde auch bei dem Attentäter Gabrilowitsch vorgefunden.

Die Mordbuben.

Der Täter Princip erklärte bei seiner Vernehmung, seine Tat sei die Rache für die Unterdrückung der Serben. Gabrilowitsch, der die Bombe gegen den Wagen des Erzherzogs geworfen hat, ist der bosnische Polizei schon seit anderthalb Jahren verdächtig gewesen, und sie hatte auch bereits seine Internierung in Trebinje verfügt. Auf Veranlassung eines österreichischen sozialistischen Abgeordneten ist ihm aber dann die Rückkehr nach Serajewo wieder gestattet worden. Er war dann bis vor wenigen Wochen in der

Staatsdruckerei tätig. Die von Gabrilowitsch verwendeten Bomben stammen nach seinem eigenen Geständnisse aus der serbischen Geschützfabrik in Kragevac. Es wird erzählt, Gabrilowitsch habe wiederholt geäußert, daß gelegentlich der Ankunft des Thronfolgers etwas geschehen werde. Der Polizeikommissar, dem die Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze des Thronfolgers anvertraut war, hat eine Stunde nach dem Attentat Selbstmord begangen. Er schoß sich aus seinem Dienstrevolver eine Kugel in den Mund und war auf der Stelle tot. Aus der Umgebung des Thronfolgers verlautet, daß er schon immer Befürchtungen wegen eines Attentats gehegt habe. Es wurden daher von den Behörden stets die umfassendsten Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Wenn er eine Reise unternommen wollte wurden die Eisenbahndirektionen schon lange vorher von dieser Absicht verständigt. Leider änderte der Erzherzog dann aber wiederholt die einmal getroffenen Dispositionen plötzlich ab.

Serajewo in Belagerungszustand.

Auf die Nachricht von dem Attentat verfügten die Militärbehörden sofort, daß die Truppen, die an den Mordbuben teilnehmen sollten, mittels Extrazuges nach Serajewo gebracht werden sollten. Im Laufe des Nachmittags trafen zwei Extrazüge ein, die mit Infanterie besetzt waren. Die Truppen sind in den Kasernen bereitgehalten. Ueber Serajewo wurde sofort nach dem Attentat der Belagerungszustand verhängt. Sämtliche Wägen wurden geschlossen.

Augenzeugen der Ereignisse bestätigen, daß ein drittes Attentat vorbereitet war für den Fall, daß die beiden ersten mißlingen sollten. Eine Person aus dem Publikum teilt mit, daß sie bei dem Museum, in das der Erzherzog nach seinem Besuch im Rathaus fahren wollte, zwei Männer stehen sah, die sich in serbischer Sprache unterhielten. Als die ersten Nachrichten über das Attentat bekannt wurden, sahen sich die beiden Männer verständnisvoll an und sagten:

„Also, es ist ja schon geschehen, da haben wir nichts mehr zu tun.“

Sie verschwanden darauf in der Menge.

Es ist die sehr naheliegende Frage aufgeworfen worden, wie sozusagen unter den Augen der Polizei ein zweites Attentat verübt werden konnte, nachdem das erste mißglückt war. Die Behörden erklären, der Erzherzog habe nach dem ersten Attentat ausdrücklich bestimmt, es mögen keine besonderen Vorkehrungen getroffen werden. Er habe darauf bestanden, daß das von ihm einmal festgesetzte Programm in keiner Weise geändert werde.

Die Vernehmung der den Sonntag über verhafteten Personen dauerte die ganze Nacht fort. Die Gerichtsbehörden, ebenso die Polizei sind in Permanenz, Gendarmerie, Polizei und Militärpatrouillen durchziehen fortwährend die Stadt. Die Verhafteten werden nach den Verhören in geschlossenen Wagen in den Garnisonarrest abgeführt, wo für sie zwanzig Zellen bereit stehen. Während der ganzen Nacht fanden antiserbische Kundgebungen statt. Das Militär mußte verschiedentlich einschreiten, um blutige Zusammenstöße zu verhindern.

Die drei Kinder des Erzherzogs.

Ein Mädchen und zwei Knaben im Alter von 13, 12 und 10 Jahren, haben das schreckliche Ende ihrer Eltern noch nicht erfahren. Man tröstet sie damit, daß die Eltern verhindert sind, zur rechten Zeit zurückzukehren. Sie wurden auf Wunsch des Kaisers von Konopitsch nach Wien in die Hofburg überführt.

Die letzten Worte des Thronfolgers waren an seine sterbende Gattin gerichtet und lauteten: „Sophie, bleibe für unsere Kinder leben.“ Der Thronfolger hatte am Sonntag, bevor er die Fahrt durch die Stadt antrat, an seine Kinder ein Telegramm abgeschickt, in dem er ihnen die Ereignisse des Sonnabends schilderte. Das Telegramm schloß mit den Worten: „Grüße und Küsse von Papi.“ Die Schüsse, die der Erzherzog und seine Gemahlin erhalten haben, waren absolut tödlich. Der Herzogin, die das erste Opfer war, wurde die Bauchhöhle zerrissen, bei dem Erzherzog sind die rechte Schlagader und die Luftröhre vollkommen zertrümmert. Bei beiden ist der Tod durch Verbluten eingetreten.

Der greise Kaiser Franz Josef

ist infolge dieser Unglücksnachricht völlig zusammengebrochen. Er ist Montag morgen gegen 6 Uhr von Zichl abgereist und um 12 Uhr mittags in Wien eingetroffen.

Kaiser Franz Josef ist am Montag um 11 Uhr 10 Minuten in Wien angekommen. Auf dem Bahnhof in Penzig wurde er von dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef empfangen. Der Erzherzog war sehr erregt, als er sich vor das Gleis stellte, auf welchem der Hofsonderzug einfahren sollte. Der Kaiser verließ allein den Waggon und ging auf den Erzherzog zu, der ihm die Hand küßte. Dem Kaiser sowohl als auch dem jungen Erzherzog traten bei dieser Begegnung die Tränen in die Augen. Sie wechselten einige Worte und bestiegen dann den Wagen, um nach Schönbrunn zu fahren.

Der Kaiser sah trotz der großen Aufregung gesund und frisch aus. Das Publikum, das hinter dem Polizeipalast in tausendköpfiger Menge erschienen war, brachte ihm stürmische Ovationen dar, als er nach Schönbrunn fuhr.

Die Ueberführung nach Wien.

Die Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg, die in Serajewo im Konak aufgebahrt sind, werden von einem Wiener Professor einbalsamiert. Daher kann die Ueberführung nach Wien nicht vor Dienstag erfolgen. Ueber die Leichenfeierlichkeiten für den Erzherzog Franz Ferdinand und die Herzogin in Wien sind noch keine Bestimmungen getroffen, doch verlautet, daß die Beisetzung nicht vor dem 10. Juli erfolgen wird.

Dem lechtwilligen Wunsche des Erzherzogs Franz Ferdinand, zusammen mit seiner Gemahlin im Mausoleum zu ruhen, ist beigegeben zu werden, wird wahrscheinlich Folge gegen einen. Kaiser Franz Josef wird an den dortigen Beisetzungsfestlichkeiten teilnehmen und dann von dort direkt nach Zichl zurückkehren, ohne Wien zu berühren.

Wie aus Serajewo gemeldet wird, ergab die ärztliche Untersuchung der Leichen, daß der Thronfol-

ger infolge innerer Verblutung gestorben ist. Im Leichnam der Herzogin wurde die Kugel gefunden. Beim Erzherzog dagegen nicht.

Die Teilnahme an Oesterreichs Schmerz.

Als Kaiser Wilhelm am Sonntag nachmittag die Nachricht von der Ermordung des Erzherzogs erhalten und seine erste Bestürzung sich gelegt hatte, zog er sich schweigend zurück, setzte sich in seiner Kabine an den Schreibtisch und schrieb eigenhändig die Beileidsbekunde an den Kaiser Franz Josef, die sofort mit einem Torpedoboot nach Kiel befördert und dort dem Telegraphenamt übergeben wurde. Auch Montag vormittag hatten die gesamten Schiffe, sowohl die englischen wie die deutschen, die österreichische Kriegsflagge auf Halbstad gesetzt. Um 12 Uhr begann der Trauerfahrlauf, der, da nur alle drei Minuten ein Schuß abgegeben wird, etwa eine Stunde dauerte.

Zur Beisetzung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin werden aus Sachsen aller Wahrscheinlichkeit nach der König, sein Bruder Johann Georg und der Kronprinz sich nach Wien begeben.

Herzog Ernst August von Braunschweig und seine Gemahlin Herzogin Viktoria Luise, die in Meran im „Meraner Hof“ am Sonntag abgestiegen waren, unterbrechen ihre Autofahrt durch die Dolomiten, um der Trauerfeier für den Thronfolger beizuwohnen.

Die Nachricht vom Tode des Thronfolgers und seiner Gemahlin hat am cumberlandischen Hofe tief erschüttert. Der Herzog von Cumberland ist noch Sonntag nacht nach Zichl gereist, um dem Kaiser Franz Josef in seinen schweren Stunden beizustehen.

Der Papst wurde von der Nachricht über das Attentat aus Serajewo so erschüttert, daß er sich kaum aufrecht erhalten konnte. Obgleich ihm die Ärzte dringend rieten, das Bett aufzusuchen, begab sich der Papst um 8 Uhr nach der Peterskirche, um am Apostelaltar für die Seelenruhe der Ermordeten zu beten. Dabei erlitt der Papst mehrere Ohnmachtsanfälle. Auch in den übrigen Kreisen des Vatikan zeigt sich die furchtbare Erschütterung, welche die Kunde aus Serajewo dort herbeigetragen hat.

Des greisen Kaisers Leidensweg

„Entsetzlich! Auf dieser Welt ist mir nichts erspart geblieben!“, mit diesen Worten hat der greise Kaiser Franz Josef von Oesterreich die niederschmetternde Nachricht über die Ermordung des tatkräftigen Thronfolgers durch nationalverhetzte Serben aufgenommen. Franz Josef ist mit seinen 84 Jahren der älteste Herrscher Europas, ja, der Welt, und man muß in der Weltgeschichte schon sehr lange suchen, bis man einen anderen Herrscher findet, der wie er 66 Jahre auf dem Throne gesessen hat. Und wiederum tut ein Blick in diese 66 Jahre kaiserlichen Wirkens und Lebens dar, daß dieses Wort von dem „nichts ist mir erspart geblieben“ eine bittere Wahrheit, ein verzweifelter Zusammenfassung zahlreicher schwerer Katastrophen politischer und persönlicher Art ist.

Anfänglichen politischen Erfolgen in Ungarn, dessen Unabhängigkeitsbestrebungen mit russischer Hilfe bedingungslos gebrochen wurden, und in Italien, wo Rudolph die Habsburger Fahne zum Siege führte, folgten ein Jahrzehnt später neue Kämpfe mit Italien, wobei die bis dahin österreichische Lombardie von den Sardinern mit Napoleons III. Hilfe den Oesterreichern entrissen wurde. Benetien behielt Oesterreich damals, jedoch nicht auf die Dauer. Als Oesterreich 1866 mit Preußen in Krieg geriet, weil Oesterreich für seinen Verzicht auf den Mitbesitz von Schleswig-Holstein eine Landesentschädigung verlangte, griffen die Italiener wieder zu, ermöglichten auf diese Weise Preußens Sieg, während sie selbst bei Vissa zur See und bei Custoza zu Lande von den Oesterreichern sehr schwer geschlagen wurden. Da Preußen sich 1866 mit dem österreichischen Verzicht auf Schleswig-Holstein und der Zurückdrängung der alten österreichischen Vormacht im deutschen Staatsgebiete begnügte, gelang es den ausnahmslos geschlagenen Italienern, bei dieser Gelegenheit auch Venetien von der Habsburger Monarchie loszureißen. — Von da ab freilich gelangte Oesterreich zu energischerer Arbeit an seinem eigenen Staatswesen, und diese Arbeit, vereint mit der Wirkung des später einsetzenden Dreikönigs, hat das Land im letzten Jahrzehnt zu respektablen Gebietserweiterungen und zu erfreulicher Verstärkung seines Einflusses in dem Orient gebracht, und in politischer Hinsicht hat des Kaisers Leben in den letzten Jahren sich einer im Verhältnis zu früher jedenfalls nicht unbefriedigenden Ruhe erfreuen können, trotz der nationalen Wirren.

Anders in persönlicher Beziehung. Bald nach Beginn seiner Regierungszeit, 1853, versuchte der Ungar Libenhi den Kaiser zu erstechen. Der Mordanschlag mißlang, die Wunde heilte in einigen Monaten.

Die langen Jahre politischer Wirren und Sorgen wurden durch größere Zwischenfälle persönlicher Natur nicht unterbrochen, bis 1899 die schwerste Katastrophe über ihn hereinbrach, die einen Herrscher und Vater treffen konnte: sein in der Erziehung durch und durch mißratener Sohn Rudolf, der Kronprinz, der ihm auf allen nur erdenklichen Lebensgebieten den aller schwersten Kummer gemacht hatte und noch machte und der für die Zukunft des Landes die bedenklichsten Sorgen rechtfertigte, starb eines Tages ganz plötzlich, unter Umständen, die einen der dunkelsten Punkte in der Sittengeschichte der Welt bilden.

Nebenbei waren die schweren Familienwirren mit der Kaiserin Elisabeth, einer bayerischen Prinzessin, gegangen. Diese Frau, deren Erziehung den Geistern des heutigen englischen Suffragettentums vausempfunden haben mag, vermochte sich nicht in ein geordnetes Familienleben hineinzufinden. Sie lebte den größten Teil ihrer Zeit auf weiten, besonders auf der Insel Korfu, wo sie sich das später vom deutschen Kaiser übernommene Schloß Achilleion bauen ließ. Auf diesen Reisen wurde sie am 10. September 1898 in der schweizerischen Stadt Genf von dem italienischen Anarchisten Luchini erschossen.

Nicht sehr lange danach folgten die bitteren Familienwirren infolge der Skandalosa der dem Kaiserhause sehr nahe verwandten damaligen Kronprinzessin von Sachsen, Luise von Toscana, der späteren Gräfin Montignoso, die mit einem belgischen Sprachlehrer durchging, später in Italien einen Musiker heiratete, und die vor nicht gar langer Zeit noch durch ihre

„Memoiren“ manche Kugel zu dem Sarge des greisen Kaisers zurechtshämmerte.

Und jetzt, um den Becher zum Ueberlaufen zu bringen, das Unglück von Serajevo! Wie manchen Lichtblick hatte das gegenwärtige Wirken des österreichischen Thronfolgers, der auch mit dem deutschen Kaiser nicht zuletzt wegen seiner ungewöhnlichen Fähigkeiten und seiner zielstrebigen Arbeit aufs engste befreundet war, in die alten Tage des greisen Herrschers getragen! Wie oft hatte er, der in der höchsten Unreife der Jugend, mit 18 Jahren, unter das schwere Joch der Regierungspflichten gezwungen worden war, von dem bereits 50jährigen, in seiner ganzen Arbeit abgeklärten Kronprinzen mit Worten höchster Anerkennung gesprochen. Und nun steht er wie ein einsam da, an seiner Hand ein 26jähriger, dem nun gerade wieder die Erfahrung fehlt, von der der Greis auf Grund eigener persönlicher Erfahrung eine Befreiung der so überaus schwierigen Verhältnisse seines von nationalen Streitigkeiten zerrütteten Reiches erhoffte!

Der Krieg in Mexiko.

Greuelstaten Villax.

(—) General Villa ließ nach der Schlacht bei Zatecas alle gefangenen Offiziere der Regierungsbarmee, darunter den General Obeso, sowie auch alle Soldaten und Offiziere der freiwilligen Truppen erschießen.

Die Untersuchung über Fremdenmorde in Mexiko.

Die Kommission, die dazu bestimmt worden war, eine Untersuchung über den Tod des englischen Farmers Benton und des deutschen Untertanen Bach einzuleiten, hat ihren Bericht an General Carranza abgeliefert. Ueber den Inhalt des Berichts ist jedoch nichts bekannt gegeben worden.

Hinter den Kulissen des mexikanischen Kriegstheaters. Der „New York Herald“ begann am Montag die Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln, die sich mit der Geschichte der Revolutionen in Mexiko beschäftigen und vor allem auch einen Blick hinter die Kulissen gewähren sollen. Die Artikel gründen sich auf Briefe, Telegramme und andere Dokumente, die der Führer der revolutionär-republikanischen Partei in New York, Hauptmann Hopkins, empfangen hat. Aus dem ersten Artikel geht schon der enge Zusammenhang hervor, in dem die Carranza-Leute mit den großen amerikanischen Öl- und Eisenbahngesellschaften stehen. Man glaubt, daß die Enthüllungen des „New York Herald“ große Überraschungen selbst in amerikanischen Regierungskreisen hervorrufen werden.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 30. Juni 1914

Als Ersatz für die heute ausfallende Unterhaltungsbeilage wird dieselbe in der nächsten Nummer in Doppelformat erscheinen.

** Der bisher als Postanwärter beschäftigte Herr Aug. Felsner von hier wird mit dem 1. Juli d. Jrs. mit den Befugnissen eines Postboten betraut.

w. Sommer Sonntag im Strandbad. Am vorgestrigen Sonntag gab es in unserm Strandbad eine Belastungsprobe, wie sie seit seinem Bestehen noch nicht zu verzeichnen gewesen war. Bereits am Morgen langten große Scharen, besonders von Bewohnern der benachbarten Städte, an, um die in kurzer Zeit aus dem Erdboden herausgewachsenen schmucken Baulichkeiten in Augenschein zu nehmen und sich ein erfrischendes Morgenbad zu leisten. In dem Maße aber wie die Sonne höher und höher stieg, wuchs die Zahl der Badegäste. Und als der Nachmittag herankam, als die Strandkapelle stolle Märsche und Polpourris erklingen ließ, schwoh die Menge ins Ungemessene. Bald war der Andrang zu der Staatsfähre im Hafen derart groß, daß das Kassenhäuschen dort zeitweilig geschlossen werden mußte. Das Polizeiaufgebot hatte alle Hände voll zu tun, um Unglücksfälle zu verhindern. Gegen 7 Uhr wurde die Ueberfahrt ganz eingestellt, weil man von einem weiteren Andrang im Strandbad Katastrophen befürchtete. So mußten viele Hunderte, die am Hafen geduldig auf das Erscheinen der Fahrgelegenheit gewartet hatten, unverrichteter Sache wieder abziehen. Ein Teil von ihnen, dadurch natürlich nicht in die beste Stimmung versetzt, griff zum Sorgenbecher Alkohol, der besonders in den im Hafengebiet liegenden Gasthäusern in reichlichen Mengen zum Ausschank kam und so auch vielen unserer Gastwirte wieder einmal zu vollen Kassen verhalf. Wer aber mehr „wasserbursig“ war, den zog es hin auf die Landzunge, welche nach den Viebricher Kribben den Hafen begrenzt. In zahlreichen Gruppen einer in der Eile hergerichteten Sitzgelegenheit, sah im Strome die Schiffe mit Ausflügeln vorüberziehen. Und ab und zu lenkte man seine Blicke herüber zum Strand der Reilbergsau, von wo so verlockende Weissen erblangen, wo unter riesigen roten Sonnenschirmen man seinen Kaffee trank, sofern man es nicht vorzog, am Rhein in wirklich greifbare Nähe zu rücken. Erst spät am Abend, als der gute Mond schelmisch blinzeln seine Bahn am Himmel zog, wandte man sich den heimischen Penaten zu, trennte man sich mit dem Wunsche, daß neuer noch viele solcher Sommerferienla ge dem Strandbad und dessen Besuchern beschieden sein möchten. Wir wünschen, daß der diesjährige Sommer uns eine ebenbürtige „Saison“ bringen möchte, wie dies der vergangene Winter getan hat.

** Kaum daß das Strandbad dem Verkehr freigegeben ist, so überdieseln sich auch schon die auswärtigen Korrespondenten, ihre abfällige Kritik darüber zu machen. Seit Bestehen des Strandbades sind wir ja an diese Stoffen gewohnt, so daß wir Schiersteiner

uns nicht weiter darüber aufregen. Wenn aber einer schreibt, daß „die vorjährige Einrichtung in jeder Weise mehr angeprochen hat“, so kann man das nur als baren Unsinn betrachten. Gewiß hat die Einrichtung, die ja noch vollständig neu ist, seine Mängel, und nur eine längere Erfahrung kann mit der Zeit etwas Vollkommenes schaffen. Der Restaurationsbetrieb darf aber schon jetzt als musterhaft hingestellt werden. Die Leistungen des Wirtes sind, was insbesondere das Essen anbetrifft, großartig. Er kann mit seiner Speisekarte jedem, auch dem feinsten Hotelbetriebe die Stange halten, vielleicht mit dem Unterschiede, daß das Gebotene äußerst preiswert ist. Die auswärtigen Herrschaften mögen sich gest. nur an die Vorschriften halten, die zur Zurechterhaltung der Ordnung vorgegeben und notwendig sind. Daß es daran oft sehr mangelhaft ist, am letzten Sonntag in krassester Weise zutage getreten. Einige Herren, die sich zu den besseren Ständen zählen, haben sich in einer Weise aufgeführt, die wir uns im Interesse der betr. Herren anzuführen ersparen wollen. Es mag genügen, zu erwähnen, daß sie die Vorsicht für die bessere Tugend hielten und sich der Entrüstung des Volkes durch die Flucht entzogen. Schade, daß sie sich dadurch der Möglichkeit beraubt haben, die ihnen zugebachte Tracht Prügel in Empfang zu nehmen.

b. Am vergangenen Sonntag fand im Strandbad das erste Konzert statt. Die Musik wurde ausgeführt vom „Musik-Verein Schierstein“ unter Leitung ihres bewährten Dirigenten Herrn Musikdirektors Friedr. Buschardt. Die Leistungen der Kapelle wurden durch reichliche Beifallskundgebungen des Publikums anerkannt. Wenn man in Betracht zieht, daß sämtliche Mitglieder keine Berufsmusiker sind, muß man trotzdem behaupten, daß der Verein in der Lage ist, allen Anforderungen gerecht zu werden, und selbstig dürfte mit jeder Militärkapelle in Konkurrenz treten. Allen Vereinen sei daher die Kapelle auf das wärmste empfohlen.

** Ein ehrender Erfolg ist dem Dirigenten unseres Männergesangsvereins, Herrn Heinrich Werle aus Mainz, am Sonntag anläßlich eines Gesangswettstreits in Hochstadt bei Hanau beschieden gewesen. Er übernahm 8 Tage vor dem Wettstreit, nachdem der seitherige Dirigent des Männergesangsvereins Viebrich die Direktion niedergelegt hatte, die Leitung des Vereins und führte ihn zum Wettstreit. Der Verein sang in der 2. Stadtklasse und errang mit 229 Punkten den 2. Klassenpreis, bestehend aus 150 Mark bar und einem goldenen Pokal. Er stand in der Punktzahl nur 3 Punkte hinter dem Brod'schen Männerchor. Eine solche hohe Punktzahl hatte der Männergesangsverein Viebrich noch auf keinem Wettstreit errungen. Auch die Kritik der Preisrichter auf den Wertungen bezeugte die Leistung als sehr gute. Im höchsten Ehrenringen um den Kaiserpreis, an dem sich 16 weisfreitende Vereine beteiligten, kam der Verein mit 238 Punkten an die 2. Stelle. Auch hier war letzterer nur mit 5 Punkten hinter dem Brod'schen Männerchor, der den Kaiserpreis errang.

h. Der Verschönerungsverein hat in seinem Welterkassen in der Wilhelmstraße ein neues Maximum- und Minimum-Thermometer aufhängen lassen. Dasselbe zeigt die höchste und zugleich die niedrigste Tagestemperatur an. In dem Thermometer sind zwei kleine blaue Stäbchen, welche da stehen bleiben, wo das Quecksilber seinen Stand erreicht hat. Zeigt z. B. das Thermometer morgens links 10° und steht das blaue Stäbchen rechts auf 29°, so war gestern die größte Wärme 29° und die niedrigste Temperatur nachts 10°. Jeden Morgen wird das Thermometer reguliert, indem die Stäbchen mit einem Magnet heruntergeholt werden.

r. Das Reinhardt'sche Männerquartett Schierstein erzielte auf dem Gesangswettstreit in Brzweiler einen großartigen Erfolg. Der Verein errang in der 3. Klasse mit einer Sängerzahl von 14 Mann den 1. Klassenpreis und den 1. Ehrenpreis. Die Punktzahl betrug 233 ohne Wertung der Rubrik „Schwierigkeit“. Der höchste Ehrenpreis ging mit 157 Punkten an „Germania Kloppenheim“ über, und Schierstein kam mit 154½ Punkten an zweiter Stelle. Das Quartett beteiligte sich in der 3. Klasse mit noch 11 Vereinen, die über sehr gutes Stimmenmaterial verfügten, so daß die Konkurrenz eine sehr schwere war und der Sieg nur der fehlerfreien, präzisen Ausarbeitung zu verdanken ist. Der Verein mit seinem wackeren Dirigenten Herrn Karl Reinhardt kann stolz darauf sein, aus dieser Konkurrenz als Sieger hervorgegangen zu sein. Leider war es dem Verein nicht möglich, frühzeitig zurückzukehren, da die Preisverkündigung erst abends um 7 Uhr stattfand und sämtliche Züge mit großer Verspätung in Mainz ankamen.

r. Die Vorgärten in der Viebricherstraße. Als vor Jahren die Gemeindeverwaltung für Neubauten in der Viebricherstraße die Bauerlaubnis abhängig machte von der Anlage von Vorgärten, war doch die Absicht recht klar. Man wollte durch die Verschönerung der Hauptstraße gleichzeitig den Gesamteindruck des Ortes heben. Damit hat man auch die Absicht erreicht, daß durch die Anlage in den Vorgärten die Bewohner vor dem lästigen Staube geschützt werden. Die meisten Hausbesitzer der Viebricherstraße haben durch schöne Anlagen und eine sorgfältige Instandhaltung den Zweck erreicht. Ein Gang durch diese Straße muß aber jeden belehren, daß einige Hausbesitzer in bezug auf die Vorgärten ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Sehen doch einige Gärten aus, als ob die dahinterliegenden Häuser vollständig herrenlos wären. Da sollte doch die Polizei einmal diese Säumigen an ihre Pflichten erinnern. Denn die vollständig wüßt daliegenden Vorgärten verschandeln geradezu das sonst so schöne Straßenbild. Fremde bleiben oft vor diesen ver-

wahrlosen Vorgärten stehen und schütteln die Köpfe. Wie man hört, sind doch auch die Mietsen ziemlich hoch, da sollten schon die Mieter die Instandhaltung der Vorgärten verlangen. Das Strandbad führt uns viele Fremden herher. In nächster Zeit feiert unser sehr geschätzter Turnverein das Gaulturfest, zu dem voraussichtlich auch ein recht starker Zuzug von außerhalb stattfinden. Da wäre es doch wahrlich am Platze, wenn die Hausbesitzer die Vorgärten in einen einigermaßen ansehnlichen Zustand setzen ließen.

* Die städtische Sparkasse in Viebrich hat im Interesse des Publikums die Geschäftsstunden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Juli 1914 vorm. auf 8 bis 12½ und nachm. von 2½ bis 6 Uhr festgelegt. (Gewöhnliche Geschäftsstunden siehe Inserat.) Kassenlokal: Viebrich, Rathausstr. 59.

Aus Stadt und Land.

* Schreckliche Kesselexplosion in einer Spinnerei.

In Palma de Mallorca (im Mittelmeer, östlich von Spanien) ist in einer großen Spinnerei ein Kessel explodiert. In dem Augenblick, als die Arbeiter in die Fabrikräume traten, stürzte infolge der Explosion ein Teil des Gewölbes zusammen und begrub sämtliche Arbeiter unter den Trümmern. Zur Bergung der Verunglückten wurde eine Abteilung Truppen herbeigerufen. 17 Leichen und 17 Schwerverwundete konnten bis jetzt geborgen werden. Man befürchtet, daß die übrigen Arbeiter sämtlich ihren Tod fanden.

** Durch Mähre zerquetscht. Einen schrecklichen Tod fand der sieben Jahre alte Sohn eines Schiffseigners, der mit seinem Kahn im Berliner Osthafen liegt. Neben dem Kahn liegt ein anderer vor Anker. Der Kleine beugte sich über Bord, um in dem Zwischenraum mit einem Stod im Wasser zu spielen, als ein Dampfer vorbeikam, der hohe Wellen schlug. Der Rebenkahn geriet dadurch in Bewegung und drückte sich dicht an den anderen Kahn heran. Hierbei wurde dem achlos spielenden Knaben zwischen den beiden Bordwänden der Kopf zermaimt.

** Aus Not gestorben. Ein 83jähriger Händler in Berlin wurde am Montag in der Küche seiner Wohnung tot aufgefunden. Seine Ehefrau, die seit längerer Zeit bettlägerig war, lag in bewußtlosem Zustande in ihrem Bett im Vorderzimmer. Sie wurde durch Stärkungsmittel wieder ins Bewußtsein zurückgerufen. Ihr greiser Lebensgefährte ist anscheinend schon vor zwei Tagen infolge von Entkräftung gestorben.

Letzte Nachrichten.

+ Berlin, 29. Juni.

Der serbische Muehelnord.

Bedeutende Erklärung der Wiener Regierung.

An verantwortlicher Stelle in Wien wurde am Montag folgende offizielle Auslassung an die gouvemenmentale Publizistik gegeben:

„Die in Serajevo verübte Tat weist in ihren Umständen auf ausländische Einwirkung zurück. Die Bevölkerung von Bosnien ist loyal, und hat das auch in diesem Moment erwiesen. Es liegt also keine Veranlassung vor, die bisher den neueroberten Ländern gegenüber befolgte Politik zu ändern; hingegen zeigt sich, daß die bisherige gutmütige Haltung der Monarchie an Stellen, die für europäische Art kein Verständnis haben, mißverstanden und als Zeichen der Schwäche oder Nachlässigkeit gedeutet wird. Davon nimmt die Leitung der österreichischen Politik Kenntnis und weiß sich in Uebereinstimmung mit dem europäischen Kulturbewußtsein, wenn sie feststellt, daß das Maß ihrer Geduld erschöpft ist. Die nächsten Tage und Wochen müssen zeigen, ob man überall die Pflichten anerkennt, die eine solche Schandtat den auswärtigen Regierungen gegenüber irredentistischen Heereien und Spekulationen auf dem Gebiete der Monarchie auferlegen. Die weitere Politik Österreich-Ungarns wird davon abhängen, wie sich die maßgebenden Stellen des in Betracht kommenden Auslandes mit dieser Pflicht abfinden, und keine Einschüchterung wird sie davon abhalten, die ihr zum Schutze ihres Gebietes und ihrer Einrichtungen etwa notwendig erscheinenden Maßnahmen zu treffen.“

Abreise aus Kronstadt.

Das englische Geschwader, das in dem russischen Ostseehafen Kronstadt zum Besuch weilte, ist am Montag morgen wieder in See gegangen.

Deutscher Besuch in England.

Ein deutscher Gegen-Flottenbesuch, bestehend aus vier Großlinienschiffen und einer Anzahl großer Kreuzer, soll nach englischer Meldung für Anfang September in Portsmouth geplant sein, zu welcher Gelegenheit auch der deutsche Kronprinz als Vertreter seines kaiserlichen Vaters eintreffen werde. Später werde der Kronprinz einer Einladung des englischen Husaren-Regiments, dessen Oberst er ist, in Begleitung auch der deutsche Kronprinz als Besuch des Kaisers in Cowes zur Regattawoche an und weiter die Anteilnahme an der am 1. September in Sandringham stattfindenden Geburtstagsfeier der Königin.

Deffentlicher Wetterdienst.

Das Hochdruckgebiet hat sich mit seinem Kern nach Mitteleuropa verlagert und sehr verflacht. Allmählich werden wir nunmehr in den Bereich der von Westen nach drängenden Depression kommen, sodas ein Wetterumschlag eintreten wird. Prognose für Mittwoch: Zunahme der Bewölkung, noch meist trocken, warm südliche später südwestliche Winde.

